

Politik, Kultur  
Programm  
aus Ost & West

02/2009

\*30.01.2009

## NO MONO

### Für eine antimonopolistische Revolution

Wie lange wird der Kapitalismus noch existieren – ein Jahr, ein Jahrzehnt, fünfzig oder fünftausendsiebenhundertneunundsechzig Jahre? Trotz Finanzkrise wird an der Unsterblichkeit des bestehenden Wirtschaftssystems heute so wenig gezweifelt, wie im Mittelalter an der Vorstellung, dass die Erde unbeweglich sei.

„Und sie bewegt sich doch!“ Die Erkenntnis wird sich durchsetzen, dass wir eine breite Bürgerbewegung für eine andere Gesellschaftsordnung brauchen. Ob es der Zusammenbruch von Kreditpyramiden oder Ökosystemen ist – der Konstruktionsfehler im Betriebssystem ist immer der gleiche: Der globale Oligopolismus verleugnet die ökonomische und ökologische Realität, weil er nur durch unbegrenzte Expansion existieren kann.

Das war schon der Hauptgrund für das Scheitern des Staatsmonopolismus, und wird auch der Grund für das Scheitern des Oligopolkapitalismus sein:

Umso mehr Ungleichheit und Machtkonzentrationen eine Gesellschaft hervorbringt, umso weniger ist sie in der Lage, ihre existenziellen Probleme zu erkennen und zu lösen.

Doch bevor das Wirtschaftssystem materiell scheitert, kommt es zu einer offenen Legitimitätskrise des Gesellschaftssystems. Es gibt sie noch nicht, aber sie steht uns kurz bevor. Jeder kann heute spüren, dass der Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen Realität und der Verfassung wächst. Auch wenn es unwahrscheinlich ist, dass das Bundesverfassungsgericht die bestehende Wirtschaftsordnung als verfassungswidrig erkennt, sie ist es.

Es gibt auch einen ungeschriebenen Gesellschaftsvertrag zwischen der globalen Führungselite und der breiten Bevölkerung in den reichen Industriestaaten.

Dieser informelle aber wirkliche Vertrag besteht darin, dass die Bürger zu einem Großteil auf ihr demokratisches und ökonomisches Selbstbestimmungsrecht zugunsten einer kleinen Führungselite verzichten. Als Gegenleistung sollen alle Bürger von dem erzeugten Wohlstand profitieren können.

Dieser Gesellschaftsvertrag droht jetzt zu zerbrechen: Seine Versprechen sind unerfüllbar.

Was kommt? Die gelähmte Demokratie kann einen mehr und mehr neodiktatorischen Charakter bekommen, nach der Devise: Wir können uns auch das bisher gewährte Maß an Freiheit und Gerechtigkeit nicht mehr leisten. „Zu viel“ Demokratie als eine Luxuserscheinung, die in Krisenzeiten wegrationalisiert wird. In diese Richtung weist die Außerkräftsetzung der parlamentarischen Demokratie für Rettungspakete und die Züchtung immer größerer Finanzkonglomerate durch autoritäre Formen des staatlichen Protektionismus.

Die Krise öffnet aber auch Chancen in Richtung einer egalitären Systemtransformation. Deren Botschaft könnte sein: Wir können uns weder die halbdemokratischen Staatsapparate noch die von ihnen hervorgebrachten halbfreien Märkte mehr leisten. „Yes we can“: Lasst uns die Konzerne nicht durch Verstaatlichung retten, sondern diese Machterzeugungsmaschinen komplett abschaffen. Lasst uns nicht nur Steueroasen austrocknen, sondern die Aktienbörsen selbst trocknenlegen. Genauso wie die fossile Energiewirtschaft durch eine dezentrale High-Tech-Solarwirtschaft überwunden wird, so sollte das Dinosauriersystem primitiver Finanzmärkte durch die hochentwickelte Finanz-Infrastruktur eines egalitären Mikrokapitalismus ersetzt werden. Statt wenigen Kapitalautobahnen sollte es feinverästelte Kapitalflüsse geben. So wären Millionen von Unternehmensprojekten realisierbar, denen der Oligopolkapitalismus heute das notwendige Kapital versagt. Freie Assoziation, die libertäre Vision der frühen Arbeiterbewegung, wäre durch ein für alle frei handelbares Mikrokapital realisierbar. Dieser Wechsel des ökonomischen Betriebssystems ist aber nur möglich, wenn gleichzeitig kommunal, national und für die EU neue Verfassungen diskutiert und direkt demokratisch abgestimmt werden. Mangelnde Demokratie ermöglicht eine konzernbestimmte Gesetzgebung, die wiederum die Wirtschaftsmacht for-

ciert. Also müssen wir die Logik umdrehen: Erst durch eine neue Institutionenarchitektur des Staates durch umfassende Demokratie kann die Abrüstung der Märkte bis zur völligen Auflösung der Machtproduktionsmaschinen erreicht werden. Umgekehrt sind Initiativen für „mehr Demokratie“ erst dann sinnvoll, wenn sie für den Wechsel zu einem Wirtschaftssystem eintreten, das demokratieerzeugend und nicht mehr demokratiezerstörend ist.

Wo bleibt die Bürgerrechtsbewegung für eine konzernfreie Wirtschaftsordnung?

Offensichtlich ist durch die Finanzkrise nicht nur der Neoliberalismus erledigt, sondern auch die traditionelle Kapitalismuskritik. Wer sagt, die Krise sei durch zu viel „freien Markt“ entstanden, sagt ebenso die Unwahrheit wie derjenige, der immer noch behauptet, der Fehler sei es, nicht alles dem Markt zu überlassen. Das ist schon deshalb falsch, weil die Finanzmärkte die am stärksten regulierten Märkte sind. Die sozialdemokratische Marktregulation ist ebenfalls am Ende. Immerhin waren Fannie Mae & Freddie Mac staatsnahe Unternehmen, die sozialstaatlichen Zielen folgten, Auslöser der Krise.

Spätestens wenn Konzernchefs für Verstaatlichung eintreten, sollten sich linke Kapitalismuskritiker fragen, ob sie nicht im falschen Boot sitzen. Dass von Sarkozy bis Ackermann einmal Privatisierung und dann wieder Verstaatlichung propagiert wird, ist durchaus konsequent. „Regulierung“ wie „Deregulierung“ können je nach Lage der Dinge als Instrumente der ökonomischen Machtkonzentration eingesetzt werden. Die gesamte Geschichte des Kapitalismus besteht aus einer phasenabhängigen Kombination von selektiver Marktfreiheit und protektionistischer Staatsintervention. Marktfreiheit wird immer nur insofern realisiert, wie es dem Wachstum der großen Kapitalakkumulationen nützt.

In der Krise kann jeder sehen, dass die Großbanken nur überleben, weil sie durch den



Staat vor dem freien Wettbewerb geschützt werden. Doch schon im Normalbetrieb hängt nicht nur die Finanzindustrie, sondern der ganze Kapitalismus am Tropf des Staates.

Wir sollten diese Logik ergreifen und im Sinne der systematischen Entmachtung umdrehen: Das würde bedeuten, alle Konzerne vom Tropf des Staates abzuklemmen und in die frische Luft des Leistungswettbewerbs zu schicken. Alle Haftungsbeschränkungen, Patent- und Markenmonopole, alle Rechte auf Diebstahl am ökologischen Kapital würden gestrichen. Kaum ein Großunternehmen wird soviel Marktfreiheit überleben. Wir brauchen zum Beispiel keine Subventionen für die Wende zum Solarzeitalter. Es ist vielmehr nötig, dass die fossile Energieverwendung endlich desubventioniert wird: Auf diese Weise hätten wir längst schon 100 % Solar- und Windstrom, denn Kohle und Atomstrom wäre mit seinen unbezahlbaren (bisher

sozialisierten) ökologischen Kosten nie wettbewerbsfähig gewesen.

Doch genauso wie der Staat nicht an sich gut ist, ist es der Marktwettbewerb auch nicht. Wir sollten den Marktwettbewerb so weit nutzen, wie er als Entmachtungsinstrument eingesetzt werden kann. Unser Prinzip sollte weder „mehr Staat“ noch „mehr Markt“, sondern soviel Machtminimierung (ökonomisch) und Machtgleichheit (politisch) wie möglich sein. Im Sinne einer antimonopolistischen Politik kann es z.B. auch notwendig sein, Privateigentum zu enteignen. Heute besitzen in der BRD zehn Prozent der Bürger 61 % des Vermögens. Durch eine Vermögens-, und Erbschaftsteuer mit einem Grenzsteuersatz von 100 % könnte jenes Mindestmaß an Vermögensgleichheit hergestellt werden, ohne das weder Märkte noch Demokratien funktionieren können.

WALTER OSWALT

ANZEIGE

## Kapitalismus am Ende?

### Let's talk about capitalism

Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Energiekrise, Umweltkrise. Schafft der Kapitalismus sich selbst ab? Mit dem größten Crash an den Finanzmärkten seit der Weltwirtschaftskrise 1929 ist das Modell des Finanzmarktkapitalismus kollabiert. Die Weltwirtschaft rutscht in die Rezession. 3,1 Milliarden Menschen leben in Armut, davon 1,4 Milliarden unterhalb der absoluten Armutsgrenze. Die Klimaerwärmung beschleunigt sich, die fossilen Energien werden knapp.

Immer mehr Menschen reiben sich die Augen und fragen, ob ein Wirtschaftssystem, das solche katastrophalen Krisen hervorbringt, wirklich „das Ende der Geschichte“ sein kann. Es ist an der Zeit, über den Kapitalismus zu reden – und vor allem über Alternativen.

Der Attac Kongress vom 6. bis 8. März 2009 in Berlin wird

die Bühne werden für die Diskussion der systemischen Ursachen der Krisen und für die gemeinsame Suche nach Alternativen. Es werden Menschen in die Diskussion einbezogen, die von verschiedenen Auswirkungen betroffen sind, einzelne Aspekte des Kapitalismus kritisieren oder eine ganz andere Gesellschaft wollen: aus den Gewerkschaften, aus sozialen Bewegungen, aus NGOs, Verbänden, Kirchen oder einfach nur Interessierte. Das Projekt wird seine Anziehungskraft auch aus der anregenden Mischung der Positionen und den spannenden Referenten und Referentinnen ziehen. Gemeinsam wird über den Kapitalismus und mögliche Alternativen geredet – offen, kritisch und es ist gut, dass bei attac jede/r annimmt, dass niemand ein fertiges Programm in der Tasche hat. Eingeleitet wird der Kongress mit einer

Rede von Heiner Flassbeck, Chefvolkswirt der UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development).

Der Kongress wird folgende Themenbereiche umfassen: Ende der Finanzkapitalismus – Ursachen und Alternativen, Kapitalismus und Ökologie, Ungleichheit und soziale Rechte, Kultur und Medien, Demokratie im globalen Kapitalismus und Politische Ökonomie von Krieg und Frieden.

Mit Saskia Sassen, Pöbert Brenner, Aleksandr V. Buzgalin, Jayati Gosh, Bernard Cassen und Ana Esther Cecana konnten interessante Gäste aus dem Ausland zur Mitarbeit gewonnen werden. Weitere Teilnehmer sind Frank Bsirske, Daniela Dahn, Heiner Geissler, Frigga Haug, Friedhelm Hengsbach, Christa Wichterich.

RICHARD SCHMID

www.attac.de/kapitalismuskongress

# ATOMFORUM UMZINGELN!

**Berlin, 4. Februar 2009, 17.00 bis 19.00 Uhr**

Am 4. und 5. Februar lädt die Atomwirtschaft zur Wintertagung des Deutschen Atomforums nach Berlin. Die Konferenz ist ein zentraler Bestandteil der PR-Strategie der Atomlobby. Ihr Ziel: Die öffentliche Stimmung in Deutschland pro Atomkraft zu kippen.

**Jetzt kommt es auf uns an: Wir müssen jetzt den Atomausstieg durchsetzen!** Ob die neue Regierung sich trauen wird, den Atomausstieg endlich umzusetzen, hängt von der öffentlichen Meinung ab. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass die Propaganda der Atomlobby bei den Menschen nicht verfangt.

**Eckdaten zur Demonstration:**  
Beginn: 17.00 Uhr, U-Bahn-Haltestelle „Zinnowitzer Straße“  
Menschenkette ab 18.00 Uhr rund um das Maritim-Hotel an der Friedrichstraße. – Ende der Aktion gegen 19.00 Uhr, Unter den Linden  
[www.atomforum-umzingeln.de](http://www.atomforum-umzingeln.de)

# Allein unter Menschen

## Lebenskunstphilosophie im Kaffeehaus



© Richard Schmid

**B**ischofrod – ein kleines verträumtes Dorf am Südhang des Thüringer Waldes. Am letzten Adventswochenende haben sich im Einkerhaus 30 Menschen eingefunden. Sie freuen sich auf ein Seminar mit Wilhelm Schmid, der einigen von ihnen zu einem lieben alten Bekannten geworden ist. Im Dezember 1999 war der Philosoph erstmals hier zu Gast. Damals hatte er gerade mit seiner „Philosophie der Lebenskunst“ habilitiert. Das Buch, das daraus hervorging, ist mittlerweile in 10. Auflage erschienen. Sicher werden noch einige folgen. In Bischofrod gibt es allerdings kein 11. Mal. Dieses Seminar ist definitiv das letzte. Wilhelm Schmid beendet Dinge gern nach 10 Jahren – außer Beziehungen, wie er betont. So lernt man, Dinge abzuschließen. Dinge zu Ende kriegen, Adieu sagen – das müssen wir bei Zeiten üben. Es erinnert uns an unsere Sterblichkeit. Zur Fülle des Lebens mit all ihren Gegensätzen gehört nun einmal der Tod.

Ich hatte das Glück Wilhelm Schmid vier Mal in der ganz besonderen vorweihnachtlichen Atmosphäre begegnen zu dürfen. Jetzt sitzen wir in dem Dachstübchen, das ihm immer heimeliges Quartier war. Und der Philosoph

mit dem „innigen Verhältnis zur Sprache“ zeigt sich einmal mehr als ein wunderbarer Erzähler. Geboren im Jahr des Todes von Stalin (das ist ihm wichtig) in einem Dorf bei Augsburg wurde sein Heimattal zum Inbegriff der Geborgenheit. Als viertes von sechs Kindern wuchs er auf einem Bauernhof heran. Die Nähe zur Natur hat ihn stark geprägt. Als kleiner Junge bestieg er eines Tages den Hügel, um auf das Dorf, welches dahinter lag, zu schauen. Ein Blick genügte. Er kehrte gleich wieder um. Von der fremden Welt da draußen wollte er nichts wissen. Weil er spät sprechen lernte, hat er zu jedem einzelnen Wort ein ganz intimes Verhältnis. Die Stunden in der Abenddämmerung, die er häufig gemeinsam mit dem Vater verbrachte, sind ihm unvergesslich. Der lebenskluge, weise Mann erzählte dem introvertierten Kind viele Geschichten und erklärte ihm die Welt. Der Wald wurde für den Jungen, der so komisch auf andere wirkte, zum Zufluchtsort. Hier konnte er für sich selbst sein. Hier hat er sich auch zum Ökologen entwickelt. Mit 10 gründete er eine Vogelschutzjugendgruppe. Der Bürgermeister unterstützte das Vorhaben. Die Wiese, welche

die jungen Naturschützer damals geschenkt bekamen, ist heute ein El Dorado für Flora und Fauna.

Schon immer hat Wilhelm Schmid viel gelesen. Obwohl er mit dem angelesenen Wissen in der Schule brillierte, traute er sich nicht zu, auf das Gymnasium zu gehen. Für die Eltern spielte Bildung eine große Rolle, aber er wollte nicht. Sie drängten ihn zu einer Lehre als Schriftsetzer. Widerstrebend folgte er ihrem Wunsch. Rückblickend sieht er dies als eine geniale Entscheidung. Sein technisches Wissen von der Textproduktion fließt bei Absprachen mit dem Verlag mit ein. Sein Abitur machte er später auf dem 2. Bildungsweg. Danach stand für ihn fest: Du musst Philosophie studieren. Die Gründe lagen zum einen in den Erfahrungen, die er bei einem politischen Engagement gemacht hatte. „Die Politiker wissen nicht, was sie sagen. Sie können es auch nicht, da sie keinen Bezug zu Worten und Begriffen haben.“ Zum anderen waren das verschiedene Liebeserfahrungen, „die nicht zu meiner Zufriedenheit ausgingen“. Er zitiert lachend Boris Becker: Kann mir mal bitte jemand die Liebe erklären? An diesem Punkt befand er sich auch und hoffte darauf, dass die Philosophie das kann. Der junge Mann zog in die Stadt seiner Träume – Berlin.

Die Stadt ist voller Möglichkeiten, Kreativität, Intellektualität. So viele Bibliotheken und Ausstellungen. Jederzeit kann man interessante Menschen treffen. Zu Fuß hat man riesige Entdeckungsmöglichkeiten. Und es gibt eine unglaubliche Auswahl an Cafés. Jedes Café der Stadt besucht zu haben – darin besteht sein Ehrgeiz, verrät er augenzwinkernd. „Ich frequentiere jeden Tag ein Café. Ein Leben im Kaffeehaus – das war mein Traum schon als Student.“ Heute genießt er es, dort zu arbeiten. Hier ist er „allein unter Menschen“. Manchmal schaut er von seiner Arbeit auf und beobachtet die anderen oder lauscht ihren Gesprächen. „Das ist immer interessant.“

Als Wilhelm Schmid sein Studium an der FU Berlin begann, reichte das Geld für höchstens einmal Café die Woche. Die Philosophie, die er an der Uni servierte bekam, begeisterte ihn nicht. Da wurden Liebe und Leben nicht erklärt. Er machte sich auf die Suche nach mehr. In einer Buchhandlung mit dem sinnigen Namen „Scheißladen“ wurde er fündig. Da gab es ein übersichtliches Sortiment kleiner schwarzer Bücher, alles Raubdrucke.

Themen: Macht, Sex, Erotik, Wissen. Er entdeckte Foucault und beschloss: Bei ihm studiere ich. Als er allerdings 1986 in Paris ankam, war die Berühmtheit gerade verstorben. In dessen Umfeld konnte der junge Deutsche dennoch viel lernen. Auch die antiken Philosophen der Lebenskunst erschloss er für sich. Er wollte sie unbedingt im Original lesen. Also lernte er Latein und Griechisch. Eines Tages entdeckte er das „Symposion“ von Platon für sich. Das fand er genial. Das musste es sein. Auslöser für die Neuorientierung war die eigene Lebensverzweiflung, wenn wunderts, wegen der Liebe. Die hatte ihn zwischendurch nach Tübingen geführt, wo er dann promovierte.

Nach Jahren zurück in Berlin entschied er sich für den Lebens- und Arbeitsstil eines freien Philosophen. Bestärkt von seiner Frau Astrid, die er einst beim Lateinlernen kennengelernt hatte, geriet er nie in Zweifel über seinen Weg. Sie ist gnadenlos im Aufspüren von Schwachstellen in seinen Arbeiten und wurde zu seiner wesentlichen Kontrollinstanz. „Leider hat sie immer Recht.“ Sie war es auch, die „blaue Stunden der Liebe“ anregte: Zeiten, in denen sich das Paar zusammenfindet, um darüber zu reden, was dem jeweils anderen auf der Seele liegt. Anfangs hat sich Wilhelm Schmid, typisch Mann, dagegen gesperrt. Jetzt schwört er darauf und empfiehlt blaue Stunden in seinem Vortrag. „Einander Honigwabe und Klagemauer sein“, so drückt er es poetisch aus.

**A**ls höchst eindrucksvoll hat der Wahlberliner den Fall der Mauer erlebt. Durch den Anruf eines französischen Freundes erfuhr er am Abend des 9. November 1989 davon. Natürlich wollte er es nicht glauben. Doch er nahm ein Taxi. Das kam nur bis zum Großen Stern, so viele Menschen waren bereits unterwegs. Er ließ sich am Brandenburger Tor von anderen auf die Mauer hochziehen. Einen Augenblick hat er gezögert, denn auf der anderen Seite standen schließlich Soldaten mit Waffen. Aber dann kam der Gedanke: Jetzt ist Geschichte. Und jetzt machst du Geschichte mit. Und er ist gesprungen. Im Freudentaumel fiel die Entscheidung, an einer Uni im Osten zu arbeiten. Er fand neue Freunde und ging als Lehrbeauftragter nach Leipzig zu Helmut Seidel, einem exzellenten Kenner der antiken

Philosophie und weltläufigen Geist. Als ihm eine Assistentenstelle an der PH Erfurt angeboten wurde, empfand er das als ein Geschenk des Himmels. In Auseinandersetzung mit den Kollegen und Studenten konnte er dort an seiner Habilitation arbeiten. Aufgrund des starken Interesses vieler Menschen an seinem Leib- und Magenthema „Lebenskunst“ beginnt er eine rege Vortragstätigkeit im In- und Ausland. Die hohen Auflagen seiner Bücher erlauben ihm, sich ganz dem Schreiben zu widmen und nebenher eine außerplanmäßige Professur in Erfurt wahrzunehmen.

Neben weiteren Tätigkeiten als Gastdozent in Riga und Tiflis war es vor allem seine Arbeit als philosophischer Seelsorger in einem Krankenhaus in der Schweiz, die ihm wichtige Anregungen für seine Werke vermittelte. Er führte zahlreiche Einzelgespräche mit Patienten und erkannte, dass sich überraschend viele Menschen die Sinnfrage stellen. Es wurde ihm auch deutlich, wie groß die Probleme des Einzelnen im Umgang mit sich selbst sind. Sein Buch „Mit sich selbst befreundet sein“ hat er 2004 publiziert, um Hilfe bei diesem schweren Unterfangen anzubieten. Und 2007 erschien im Insel-Verlag sein kleines grünes Buch: „Glück – Alles, was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist“. Danach, sagt er, „kam es knüppeldick“. Presse, Funk und Fernsehen standen Schlange, da sich das Werk lange auf der SPIEGEL-Bestsellerliste hielt.

Täglich erhält der Autor Einladungen und hat die Qual der Wahl. 30 Veranstaltungen pro Jahr gehen sehr gut mit Familie und Bücherschreiben zusammen. Deshalb ist dem Philosophen auch nicht bange vor der Zukunft. Er sieht ein großes, kritisches Potenzial an Menschen, die den derzeit herrschenden Glücksbegriff hinterfragen, der viele Menschen maximale Erwartungen an ihr Leben hegen lässt. Alles was drunter bleibt, bedeutet für sie Unglück. „Aber das Leben ist keine Wellnessveranstaltung. Wir müssen Glück aus dem schöpfen, was ist. Und das Wichtigste ist sowieso nicht Glück, sondern Sinn.“

Auf sehr großes Interesse stößt er bei Theologen, die sich hier ihrem eigenen Anliegen nahe fühlen. Auch Psychotherapeuten nehmen seine Anregungen auf, denn viele Menschen, die heute in die Praxis von Psychologen kommen, sind nicht krank, sondern

auf der Suche nach Gesprächspartnern für ihre Lebensfragen. Pädagoginnen erreichen mit diesen Themen die Heranwachsenden besser. Wilhelm Schmid will nicht belehren, sondern Anregungen vermitteln, um das Leben lieben zu können. Einige seiner Kritiker werfen ihm vor, dass er Egoismus predigt. Sein Anliegen ist jedoch die Befähigung zum Umgang mit dem Anderen. Intimitäten zwischen zwei Menschen sind regelmäßig hochproblematisch. Frau und Mann haben sich aus ihren traditionellen Rollen befreit. Es kommt darauf an, neue Formen für diese Freiheit zu finden. Die Frage zu stellen: Welche Grenze ziehen wir uns selbst. Früher haben das Religion und Tradition übernommen. Heute müssen wir uns unsere Regeln selber geben. Was Menschen wollen, sind verlässliche Beziehungen, sie sorgen für die Zusammenhänge, in denen Sinn zu finden ist. Das leisten Beziehungen zwischen Freunden und Liebenden und zwischen Eltern und Kindern. Was aber, wenn ein Elternteil der Arbeit wegen durch halb Europa düst? Die Antwort: Notfalls lieber mit Harz IV leben, aber auf jeden Fall bei den Kindern.

Derzeit treibt Wilhelm Schmid der Begriff Energie um. Was schwingt da mit im Umgang mit anderen – in Liebe, Freundschaft und anderen Beziehungen? Er nennt das Thema „uferlos, aber wichtig“. So wichtig, dass es 2010 ein neues großes Buch geben wird. Der Autor ist ein kurzweiliger Gesprächspartner. Gern würde ich noch länger mit ihm im Dachstübchen verweilen. Aber bald geht der Zug nach Berlin, nach Hause. Als ich ihn zu seinem Traum befrage, kehrt er zurück zum Anfang unseres Gesprächs. Die Kindheit in der Natur. Sie ermöglicht ihm die Wahrnehmung dessen, was da gegenwärtig an Verletzung geschieht. Daher träumt er von der Ökologisierung der Gesellschaft. Alles, was wir dazu brauchen, ist bereits da, alle alternativen Techniken. Warum werden sie nicht stärker eingesetzt? Zur Nutzung der Atomenergie meint er, wir dürften unseren Kindern nicht Abfälle hinterlassen, die ihnen unlösbare Probleme aufbürden. Früher war der Leitspruch der Eltern: Wir tun alles dafür, das es unseren Kindern besser geht. Was wir ökologisch betreiben, entspricht diesem Imperativ ganz und gar nicht.

SOLVEIG FELDMEIER

# Die neue Lebenskunst

**W**enn man mit fortgeschrittenem Alter vielleicht plötzlich realisiert, dass das Leben nicht unendlich ist; oder auf die Suche nach der Liebe in seinem Leben geht, stellt sich die Frage nach dem Sinn im Leben. Die praktische Philosophie kann heute zwar keine allgemeingültige Antwort mehr darauf geben, aber sie kann durch das Aufzeigen von Aspekten, die für eine individuelle Antwort jedes einzelnen (unterschiedlich) wichtig sein können, dazu beitragen, sich frühzeitig mit seinem eigenen Leben und seinen persönlichen Erwartungen zu beschäftigen.

Man könnte den Philosophen Wilhelm Schmid als den Wiederentdecker der Philosophie der Lebenskunst in der Moderne bezeichnen. In seinem Werk „Philosophie der Lebenskunst“ stellt er eine Verbindung her, die von der Antike, in der die Beschäftigung mit dem „guten Leben“ noch im Mittelpunkt des Denkens stand, über die Zeit der „wissenschaftlichen“ Schulphilosophie des 19. und 20. Jahrhunderts hinweg bis in die heutige Moderne reicht, in der die Sinnfrage in einer Welt der unbegrenzten Möglichkeiten wieder neu gestellt wird.

Unter Berücksichtigung dieser vielen Erfahrungen entwickelt er eine Philosophie der Lebenskunst, und zwar nicht nur akademisch-theoretisch, sondern auch praktisch gemeinsam mit interessierten Menschen in zahlreichen Veranstaltungen und Seminaren wie beispielsweise einer Seminarreihe in Thüringen, bei der oft die Kunst des Lebens, als integraler Bestandteil des Sinns im Leben, thematisiert wurde. Der Philosoph weiß, was allen Lebensläufen gemein zu sein scheint: die Suche nach dem Sinn, nach verlässlichen Beziehungen, nach Zusammenhang – und das ist in un-

serer modernen, schnelllebigen Welt oft gar nicht so einfach.

2008 ging es an dem philosophischen Wochenende in Thüringen um Liebe und das Problem der Macht in Liebesbeziehungen. Da die Erwartung einer rein romantischen Liebesbeziehung von den Partnern nicht dauerhaft erfüllt werden kann, sondern Machtbeziehungen elementarer Bestandteil von Liebesbeziehungen sind, definiert als das Vermögen, den anderen nach seinem Willen zu beeinflussen. Machtbeziehungen sollten dabei nicht per se als schlecht betrachtet werden. Nur dann, wenn sie einseitig und



© Richard Schmid

damit zu einem Herrschaftsverhältnis werden. Erst die Erkenntnis, dass der Versuch, die perfekte romantische Zweierbeziehung dauerhaft zu erhalten, zum Scheitern verurteilt ist, ermöglicht es überhaupt, eine auf Verlässlichkeit beruhende Beziehung mit realistischen Erwartungen zu anderen

Menschen aufzubauen. Wilhelm Schmid kann dazu anleiten, bewusst ein „schönes Leben“ zu führen, wobei es immer einem selbst überlassen bleibt, den für sich individuell richtigen, „sinnvollen“ Weg zu finden.

DAVID SCHMID

# Protest in den Baumkronen

## Direkte Aktionen gegen den Ausbau des Frankfurter Flughafens



te mich nicht die Grippe befallen, wäre ich auch jetzt wieder vor Ort. Zusammen mit den anderen Aktivist\_innen arbeitete ich an Vorbereitungen gegen die Räumung, wie dem Vernetzen der Bäume und dem Besetzthalten und Winterfestmachen des RobinWood-Baumhauses, welches ich im Sommer mit gebaut hatte.

Es war mit bis zu -17 °C ziemlich kalt, aber das Baumhaus hat einen Gasofen. Allerdings muss er nachts wegen des Brandrisikos ausgemacht werden, so dass mensch sich in zwei bis drei Schlafsäcke einpackt, was dann auch schön warm ist. Beim Klettern wird einem sowieso warm und dank der gut isolierten und beheizten BI-Hütte kann mensch sich immer wieder aufwärmen und sich mit den anderen Aktivist\_innen austauschen. Ansonsten funktioniert die Kommunikation zwischen Baumkronen und Boden über Walky-Talky.

Auch wenn gerade der Wald gerodet und das Camp wohl auch bald durch die staatliche Exekutive geräumt werden wird: Das Widerstandsdorf ist ein Erfolg. Zum einen wurde ein Zeichen gesetzt, das aussagt, wie undemokratisch unsere parlamentarische Demokratie eigentlich ist. Leute haben klar gemacht, dass sie nicht damit einverstanden sind, wenn über ihre Köpfe hinweg entschieden wird und ihnen dadurch Stück für Stück ihre Lebensqualität, respektive Lebensgrundlage, genommen wird.

Zum anderen bot das Widerstandsdorf Möglichkeiten für das Ausprobieren eines anderen Zusammenlebens, nicht auf Konkurrenz und Profit orientiert, sondern auf Solidarität, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung

basierend. Jede\_r brachte das ein, was ihren/seinen Vorstellungen entspricht und jede\_r nahm ihre/seine Verantwortung selbstbestimmt wahr. Entscheidungen, die alle betreffen, wurden im Konsens getroffen oder eben unter den Beteiligten/Betroffenen ausgehandelt. Denn es geht den meisten Campbewohner\_innen nicht nur um die Verhinderung des Ausbaus des Frankfurter Flughafens, sondern um die Überwindung der kapitalistischen Machtverhältnisse insgesamt, hin zu einem friedlichen und herrschaftsfreien Zusammenleben. So war und ist das Widerstandsdorf für alle offen. Dank containertem oder gespendetem Essen und Material werden auch Menschen, die kein Geld haben, nicht ausgeschlossen. Es wird gemeinschaftlich freegan<sup>1</sup> gekocht, Bruchholz zum Heizen gesammelt, musiziert, containert, blockiert und besetzt.

Für Umweltthematiken habe ich mich schon immer interessiert. Ich finde, dass mensch damit gut eine Kritik des Kapitalismus verbinden kann. So fand ich nach den Erfahrungen von direkten Aktionen, wie Genfeldbefreiungen oder den G8-Blockaden schließlich zur Aktionsform des Kletterns, das durch Transparente oder Luftblockaden eine sehr medienwirksame Aktionsform ist. Sie ist natürlich ideal für eine Waldbesetzung. Deshalb war für mich klar, dass ich mich nach meinen Möglichkeiten in Kelsterbach beteilige. Denn ich finde, es ist sehr wichtig, aus der scheinbaren Ohnmachtsituation gegenüber den gesellschaftlichen Machtverhältnissen auszubrechen und aktiv zu werden. Es ist ein gutes Gefühl, Sand im Getriebe des reibungslosen

Ablaufs der kapitalistischen Profitmaximierungen zu sein.

Da gibt es natürlich viele Angriffsflächen, aber der Ausbau des Frankfurter Flughafens ist besonders absurd. Trotz rückläufiger Passagier- und Frachtzahlen und trotz des so viel beschworenen Klimaschutzes, trotz des Versprechens nach der Startbahn West keine weiteren Ausbauten vorzunehmen und trotz der noch ausstehenden Urteile über die Einwendungen von mehreren Kommunen und Einzelpersonen wird der Ausbau durchgezogen.

Nicht zuletzt wird immer wieder das irrationale Arbeitsethos zur Rechtfertigung herangezogen. Die ersten tollen Erfolge sieht mensch schon jetzt bei den Fraport-Securities, welche ohne zureichende wetterfeste Kleidung mit Hinnahme von Überstunden die Baustelle bewachen müssen. Diese sind hauptsächlich aus Hartz IV-Empfängern rekrutiert, denen sonst die Bezüge gekürzt worden wären.

Das Widerstandsdorf war und ist der Angelpunkt und unmittelbarster Ausdruck des Widerstands gegen den Flughafen-ausbau. Es gibt immer wieder Aktionen und Demos nicht nur im Wald, sondern auch am Flughafen oder in der Frankfurter Innenstadt. Derzeit kommt es zur Besetzung von Rodungsmaschinen, um die Zerstörung zumindest für eine Zeit zu stoppen.

HARTMUT KIEWERT

waldbesetzung.blogspot.de

<sup>1</sup>Freegan: Eine vegane, also von tierlichen Produkten freie Ernährung, ergänzt durch containerte - von Supermärkten fortgeworfene, aber noch genießbare - Milchprodukte.

Viele Polizisten versuchen das unterirdische Tunnelsystem der Ausbaugesner frei zu räumen. Um das zu verhindern, hat sich ein Dorfbewohner, trotz eisiger Kälte, an einen Betonklotz gekettet. Zuerst frage ich mich, wie man sein Leben wegen eines Waldes so aufs Spiel setzen kann, aber dann wird mir klar, dass man für seine Rechte kämpfen muss. Ein paar Aktivist\_innen sitzen an der Absperrung, spielen Gitarre und singen. Auf dem Rückweg lehne ich mich an einen Baum und schaue auf den See: „Kaum zu glauben, dass Beton in dieses Wasser gekippt wird und die Bäume fallen müssen.“ Dabei kann ich eine kleine Träne nicht zurückhalten. Jetzt heißt es: nicht aufgeben und möglichst viele Leute für den Widerstand mobilisieren.

MARIE OSWALT

## Bahnsteig-Gedanken



### Wie Schienenersatzverkehr zu gutem Sex führen kann

A Iso ehrlich! Was es nicht alles gibt. Da erzählte mir neulich eine gute Freundin, dass sie durch den Schienenersatzverkehr der Deutschen Bahn endlich wieder guten Sex genießt. Na hoppla, denke ich, wie geht denn so was?

Während der Schienenersatzverkehr nur temporär war, so erzählte sie, sei für sie in Sachen Liebe im Moment die Schiene sehr nachhaltig gelegt. Und so paradox es klingen mag: Gerade die klassische Variante des SEV (Schienenersatzverkehr), auch „Busnotverkehr“ genannt, führte dazu. Und das kam so...

Montagfrüh. Sie will möglichst stressfrei zum auswärts gelegenen Job pendeln. Das geht nicht so einfach wie gedacht, weil die Deutsche Bahn ihr Schienenersatzverkehr pflegen muss. Irgendwann auf der Strecke heißt es Bitte aussteigen und den bereitstehenden Bus benutzen! Na gut, geht halt nicht anders. Der Bus zottelt von Landstation zu Landstation. Es vergeht dreimal so viel Zeit wie üblich. Auf Arbeit geht die große Dienstbesprechung ohne sie los. Egal. Es geht jetzt nur darum die Nerven zu behalten. Irgendwo in der finsternen Provinz müssen alle Fahrgäste den Bus wieder verlassen und sollen zurück in den Zug. Meine Freundin ist leicht angesäuert, die anderen Fahrgäste nerven etwas. Viele Fragen, keine Antworten. Können die nicht geschmeidig bleiben? Es steht kein Zug bereit. Alle müssen warten. Und das tun sie auch. Am ästhetisch-monoton gestylten, dafür aber funktionalen Bahnsteig. Es ist kalt, es ist dunkel. Es ist... einfach nicht schön. Sie steht und schaut ernsten, starren, sogar harten Augen in die Richtung aus der der Zug kommen müsste. Schaut, schaut, schaut. Merkt plötzlich, dass jemand sie anschaut. Und das permanent und intensiv. Sie übersieht ihn beflissentlich. Was

bildet sich der Typ eigentlich ein? Kann der sich nicht zusammenreißen? Dann doch ein kurzer Blick zu ihm. Sieht ja gar nicht so schlecht aus, denkt sie. Und nun kommt wie aus dem Nichts der Zug. Wie um ein Lächeln oder ein Gespräch zu vereiteln, gar im Keim zu ersticken. Im Zug passiert natürlich – wie kann es anders sein – nichts weiter. Sie sitzt hier, er da. Kein Blickkontakt. Das geben die Örtlichkeiten nicht her. Beim Aussteigen bemerkt sie, dass er einem anderen Fahrgast selbstlos behilflich ist. Oh, wie charmant und hilfsbereit! Scheint ein echt netter Mensch zu sein.

Um Ihnen die schreckliche Qual langen Wartens auf den Schluss zu ersparen: Nach diesem denkwürdigen SEV hat sich die Love-Story zwischen den beiden rasend schnell entwickelt. Irgendwann sprach er sie im Zug an. Sie war gerade mit ihrem Festzurren ihres alten Mifa-Fahrrads beschäftigt und überrascht, konnte nur knapp, viel zu kurz antworten. Er hat sich nicht abschrecken lassen. Gott, es gibt doch noch mutige Männer!!! Und hoppla – so schnell kann's gehen – die Unterhaltungen wurden intensiver und jetzt mögen sich die beiden sehr. Wurden ein Paar und paaren sich fortan intensiv und glücklich. Da sage noch einer die Deutsche Bahn tue nichts für ihre Kunden! Unser Schienenersatzverkehr erfüllt Ihre (sexuellen) Träume! Das wäre doch mal ein äußerst werbewirksamer und dazu authentischer Slogan. Da wird bald kein DB-Fahrgast mehr so schnell wie möglich von A nach B kommen wollen... Umleitungen und Verzögerungen erwünscht!

ELOISE DE GIRARDIN

P.S.: Ein Bekannter der beiden steht jetzt manchmal heimlich an dem Bahnhof in der Provinz und wartet auf die Liebe seines Lebens. Auch wenn kein Schienenersatzverkehr ist.

# ... die Verhältnisse zum Tanzen bringen.“

## Sozialforum auf dem Weg ins Wendland

Am Anfang des Jahres war es soweit. Auf dem überregionalen Vorbereitungstreffen in Hannover wurde eine Arbeitsstruktur gebildet. Es kann also losgehen. Wir organisieren das 3. deutsche Sozialforum im Wendland in Hitzacker an der Elbe vom 15. bis zum 18. Oktober 2009. Wir organisieren 4 Tage Begegnung, Diskussion und Aktion. 4 Tage Gespräche, Musik und Tanz.

Im Wendland haben wir alle Voraussetzungen, die wir dafür brauchen. Es gibt Gruppen und Einzelpersonen, die bereits eine Menge Vorarbeit geleistet haben und entschlossen sind, das Forum zu einer erfolgreichen und wunderbaren Veranstaltung zu machen. Das heißt zu einer Veranstaltung mit einem quirligen Mix aus Diskussion, Kultur und Aktion.

Es gibt eine ganze Reihe weiterer Gruppen, die ihr Interesse angemeldet haben und anfangen Ideen einzubringen, wie z.B. Bus-touren auf den Spuren des Widerstands im Wendland und eine zentrale politische Demonstration zu den Atomanlagen. Verschiedenste Initiativen beabsichtigen ihre Themen zu diskutieren und werden Veranstaltungen dazu anbieten: Zukunft statt Kohle, Erneuerbare Energien, Gentechnik, der Erhalt der Elbtalau und Biotopverbundsysteme. Frauengruppen, Kirchliche Gruppen, Umweltgruppen, Künstler und Musiker wollen mitmischen.

Es gibt die Samtgemeinde Elbtalau, die das Sozialforum nach Hitzacker eingeladen hat und sich um die Logistik bemüht. Zusammen mit der Touristeninformation und uns werden die

Unterkünfte, Arbeitsräume und die sonstige Versorgung organisiert. Es gibt Gesundheitsinitiativen, die anderes zu bieten haben als die Schulmedizin und sich einbringen wollen.

Wie bei den vorangegangenen Sozialforen beteiligen sich von den überregionalen Gruppen die Friedens- und Zukunftswerkstatt in Frankfurt, attac, ver.di, die GEW, der Betriebsrat von VW, Didif, die „Akademie auf Zeit, Solidarische Ökonomie“ und wir werden natürlich weitere Gruppierungen ansprechen. Aber wo sind die Frauen aus den überregionalen politischen Zusammenhängen? Hier wünschen wir uns dringend Verstärkung.

Und es gibt Pläne und Ideen, wie wir die 4 Tage füllen, mit welchen Themen und Aktionen. Weil wir kurz nach der Bundestags-

wahl im Wendland zusammenkommen, wird das Thema Atomenergie wieder ganz oben auf der Tagesordnung stehen. Was sind die energiepolitischen Alternativen und wer setzt sich dafür ein, dass sie umgesetzt werden? Der schonende Umgang mit Mensch und Natur, eine andere Klimapolitik ist notwendig. Wie verhindern wir Gentechnik und Pestizide in der Landwirtschaft und die Zerstörung der Landschaftsstrukturen? Wir wollen zu den Brennpunkten der gesellschaftlichen Auseinandersetzung gehen: An die Elbe, z.B. an die Flutmauer in Hitzacker, ans Endlager.

Im Wendland soll ein starker aktionsorientierter Akzent gesetzt werden, z.B. Widerstandsworkshops, Training von gewaltfreien Aktionen, Kampagnenplanung gemixt mit einem jugend-

adäquaten Kulturprogramm. Die Vernetzung von gewerkschaftlichem und sozialem Widerstand ist ein zentrales Anliegen. Als Beispiel für eine Veranstaltung: Das Sozialforum trifft den VW Betriebsrat um gemeinsame Handlungsmöglichkeiten im Kampf gegen Arbeitsplatzabbau und Sozialabbau für einen ökologisch sinnvollen Individualverkehr zu diskutieren.

Wir wünschen uns, dass nicht nur die Krisen des Kapitalismus sondern auch die Lösungen Thema werden. Was ist die ökonomische Alternative zu ständigem Wachstum und Profitmaximierung? Dazu gibt es gerade im Wendland aber auch in anderen Regionen Mut machende Beispiele für eine lokale Ökonomie. Denkbar wäre auch eine Zukunftswerkstatt zur regionalen

ländlichen Entwicklung am Beispiel des Wendlandes. Wir meinen, dass diese Themen die Handlungsorientierung und die Diskussionen vom Sozialforum in Malmö aufgreifen und weiter entwickeln werden.

„Das Wendland mit seiner jahrzehntelangen lebendigen Widerstandskultur, seinem phantasiereichen Kampf gegen die nukleare Müllhalde Gorleben ist für uns ein guter Ort, um über Alternativen und Wege in eine lebenswerte Zukunft zu sprechen.“

„Wir wollen ein paar Tage lang Konzepte vorstellen und diskutieren, uns querstellen und herausfinden, wie wir die Verhältnisse zum Tanzen bringen.“

MONIKA BISCHOFF

